

Pfr. Dr. Benedict Schubert, cand.theol. Rahel Weber  
Predigttext: Philipper 1, 1-11

---

## **Wertschätzung und Freude**

*1 Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, an alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, und an ihre Bischöfe und Diakone: 2 Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.*

*3 Ich danke meinem Gott, sooft ich an euch denke, 4 wenn immer ich für euch alle bitte und voll Freude für euch eintrete im Gebet: 5 Ich danke dafür, dass ihr am Evangelium teilhabt, vom ersten Tag an bis heute, 6 und ich bin dessen gewiss, dass er, der das gute Werk in euch angefangen hat, es bis zum Tag Christi Jesu auch vollendet haben wird. 7 Es ist auch nichts als recht, dass ich so von euch allen denke. Denn ihr wohnt in meinem Herzen, und an der Gnade, die ich im Gefängnis und vor Gericht bei der Verteidigung und Bekräftigung des Evangeliums erfahren habe, habt ihr alle teil. 8 Gott ist mein Zeuge: Ich sehne mich nach euch allen, so wie auch Christus Jesus herzlich nach euch verlangt.*

*9 Und ich bete dafür, dass eure Liebe reicher und reicher werde an Erkenntnis und zu umfassender Einsicht gelangt, 10 und dass ihr so zu prüfen vermögt, worauf es ankommt; dann werdet ihr rein sein und ohne Tadel am Tag Christi, 11 erfüllt von der Frucht der Gerechtigkeit, die Jesus Christus wirkt, zur Ehre und zum Lob Gottes.*

PHILIPPER 1

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

*Benedict Schubert:* Es scheint einfach alles zu stimmen. Wenn „Erfolg“ nicht ein Begriff wäre, der im Zusammenhang mit dem Evangelium zutiefst unpassend ist, wäre ich versucht, die Geschichte und Beziehung des Apostels zur Gemeinde in Philippi als „Erfolgsstory“ zu bezeichnen.

Die Gründung der Gemeinde verlief zwar nicht konfliktfrei: die Apostelgeschichte beschreibt die Auseinandersetzung von Paulus mit den Besitzern einer Sklavin. Diese besass übersinnliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, mit denen sich Geld verdienen liess. Als die Sklavin oft genug in die Klarheit des Gottesgeistes eingetaucht war, schreibt Lukas, musste der Geist weichen, der im Trüben fischt und Ängste kapitalisiert. Das erboste die

Herren der Sklavin dermassen, dass sie Paulus und seinen Mitmissionar Silas ins Gefängnis werfen liessen. Sie wurden zwar wunderbar befreit, doch in der Folge mussten die beiden Philippi verlassen.

Immerhin hatten sie eine Gemeinde gründen können. In der Purpurhändlerin Lydia war ihnen eine Frau begegnet, die so wohlhabend war, dass sie ein Haus hatte, das sie aufmachen konnte. Das tat sie auch, bot Raum für den Anfang und Aufbau einer Gemeinschaft, die sich auf den Namen von Jesus Christus berief, auf seine Lehren achtete, in ihrem Umgang miteinander und mit ihren Nachbarn Liebe übte – und einmal mehr bitte ich, das Wort „üben“ ganz wörtlich zu nehmen.

Das ist inzwischen vermutlich rund zehn Jahre her. Die Gemeinschaft scheint gewachsen und in einem gesunden Sinn und Mass konsolidiert. Frauen spielen darin eine wichtige und auch führende Rolle. Aus einem familiären Kreis ist eine Gemeinde geworden, in der einzelne Leitungsaufgaben schon ausdrücklich ausgewählten Gliedern anvertraut sind – der Gruss beispielsweise hebt Diakone und Bischöfe hervor. Die Gemeinde hat von den Schwierigkeiten des Apostels gehört. Sie weiss, dass er unter Hausarrest steht oder vielleicht sogar im Gefängnis gefangen gehalten wird. Deshalb haben die Gläubigen aus Philippi dem Apostel eine Gabe zukommen lassen. Der Brief, den wir nun während der kommenden Sonntage auszugsweise lesen, ist zunächst also ein Dankbrief.

Paulus schreibt ihn zusammen mit Timotheus, seinem Begleiter und Schüler. Er eröffnet das Schreiben mit dem liturgischen Gruss: *Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.* Das ist natürlich eine Formel – doch leer ist sie nicht. Sie macht vielmehr von Anfang an deutlich, dass die Beziehung zwischen Paulus und den Gläubigen in Philippi mehr ist als eine Freundschaft oder eine Partnerschaft. Paulus sieht und erkennt sich und diejenigen, an die er schreibt, als „Heilige“ – das heisst als Menschen, die von Gott gerufen, ausgesondert und ausgeschickt sind. Menschen, die nicht bloss ihre eigenen Pläne verfolgen und Vorlieben pflegen, sondern solche, die sich als Teil eines grossen, von Gott gewollten und geprägten Ganzen sehen.

Deshalb redet Paulus zuerst auch nicht die Gemeinde an, sondern wendet sich mit einem Dank und einer Bitte an Gott. Doch hier übergebe ich gerne Dir, Rahel. Was hat Dich in diesem Gebet als erstes angesprochen? Wo willst Du ansetzen, wo wir den Text mit unserer Gemeinde lesen?

*Rahel Weber:* Unmittelbar angesprochen hat mich ein kleiner, zunächst unscheinbarer Satzteil: Die Gemeinde in Philippi wohnt in Paulus Herz! So

schreibt er in Vers 7. Im griechischen Text wird dieser Vers durch das Wort „Καθώς“ eingeleitet. Mit dieser Partikel wird im Genre des Briefes oft zu einem neuen Gedanken übergeleitet. Paulus spricht nun also unmittelbar zu der Gemeinde in Philippi. Er lässt den vorangehenden Dank hinter sich und begründet warum er so voller Wertschätzung und Freude ist. Der Grund scheint zunächst klar: weil er so eng mit seiner „Erfolgsgemeinde“ – wie Beni sie umschrieb – verbunden ist.

Diese Verbundenheit ist jedoch höchst ambivalent. Sie ergibt sich aus zwei Umständen: erstens weil Paulus die Gemeinde im Herzen hat. Aber dies allein reicht noch nicht: er hat sie im Herzen, da sie mit ihm in seinem Leiden Anteil an der Gnade haben. Diese Verbundenheit in der Gnade scheint im Text sogar mehr Gewicht zu haben. Ich fragte mich, ist das nicht eine widersprüchliche Erfahrung, die Paulus da schildert? Ich stelle mir einmal vor, ich bin ein Gemeindemitglied in Philippi. Und ich soll nun im Herzen von Paulus sein, weil ich durch sein Leiden Anteil an der Gnade von Gott habe!? Aber ich leide doch eigentlich gar nicht! Es ist ja Paulus, der leidet und der Gnade erfährt. Was möchte Paulus mir hier unmittelbar mitteilen?

Ein genauerer Blick auf das Wort „Herz“ (gr. καρδιά) kann hier weiterhelfen. „Herz“ bedeutete zu Paulus Zeiten etwas anderes als heute. Wenn wir „Herz“ sagen, dann meinen wir meistens unsere Gefühle damit. Das „Herz“ ist für uns der Ort, an dem die unkontrollierbaren Emotionen wohnen. Nie kämen wir darauf, „Herz“ mit Denken oder Verstand in Verbindung zu bringen. Bei Paulus ist das anders. Für ihn ist „Herz“ ein Begriff für die Ganzheitlichkeit: „Herz“ ist der Ort, wo alles Menschliche wohnt. Der Verstand und die Gefühle. Alles, was den Paulus ausmacht. Wir können sagen: das Herz ist dort, wo das „Ich“ des Paulus ist. Nun müssen wir aber wiederum aufpassen. Ich muss hier einen kurzen Exkurs zu unserem Verständnis von „Ich“ machen. „Ich“ ist für uns heutigen Menschen im westlich-europäischen Kontext von innen her definiert. Ich bestimme, wer ich bin. Und ich muss auch bestimmen, wer ich bin. Erst dann kann „Ich“ mit „Anderem“ in Kontakt kommen. Bei Paulus ist das sehr anders: sein „Ich“ ist zuerst durch Andere bestimmt. Von einem grösseren, sozialen Gefüge, z.B. von der Familie oder der Gemeinde. Ganz ähnlich ist das übrigens auch heute noch in anderen Kulturen. Bei ganz vielen Migrant\*innen scheint das „Ich“ nicht selbstdefiniert sondern durch eine grössere Gemeinschaft bestimmt zu sein.

Nun können wir zu Paulus Aussage zurückkehren. „Ich trage euch in meinem Herzen“ meint also nicht, dass Paulus einfach ein warmes Gefühl für die Gemeinde in Philippi verspürt. Es drückt eine sehr tiefe Verbundenheit

aus. Paulus ist durch alles, was ihn zum „Ich“ macht mit der Gemeinde verbunden. Erst dadurch wird die zweite Verbundenheit verständlich: die Gemeinde hat an allem Anteil, was Paulus ausmacht, das heisst auch an seinem Leid im Gefängnis und an seiner Gnade.

Aber nun möchte ich gerne den Gesprächsball zurückspielen und dich, Beni fragen, was hat denn dich unmittelbar angesprochen in Paulus Dankgebet an die Gemeinde in Philippi?

*Benedict Schubert:* Mich spricht zunächst das an, was wir ins moderne Wort der „Wertschätzung“ fassen. Das ist etwas, was zum ABC der meisten Kommunikationstechniken gehört – und ist gleichzeitig etwas, was uns oft gar nicht leicht fällt. Es wird unterschieden zwischen allgemeiner und spezifischer Wertschätzung – beide sind unerlässlich, wenn eine Beziehung aufblühen und Frucht bringen soll. Wenn ich mit anderen lebe und arbeite, etwas entwickle und etwas ausführe, dann soll und will ich ihren Beitrag wahrnehmen, will Ihr Engagement anerkennen, es nicht einfach als selbstverständlich hinnehmen, sondern durch Worte und Gesten ausdrücken, dass ich – eben – wertschätze, was sie tun und sind.

Genau dies tut Paulus der Gemeinde in Philippi gegenüber. Er drückt ihr seine Anerkennung aus. Dafür verwendet er eine sehr spezielle Formulierung: *Ich danke Gott dafür, dass ihr am Evangelium teilhabt, vom ersten Tag an bis heute.* „Am Evangelium teilhaben“ – was meint er damit?

Ich höre zunächst seine Freude und Dankbarkeit darüber, dass das Evangelium bei den Frauen und Männern, die nun die Gemeinde bilden, angekommen ist. Sie haben gehört, was ihnen über Jesus Christus berichtet wurde – zum einen Elemente aus dem, was Jesus durch seine Lehre und sein Handeln verkündigt hat, vor allem aber auch die theologische Deutung der Ereignisse, namentlich des Tods und der Auferstehung Jesu, an der Paulus ja massgeblich beteiligt war. Dieses Evangelium blieb den Christen in Philippi nicht fremd; sie machten es sich zu eigen. Sie verstanden, dass sie in diese Geschichte hineingehörten. Sie blieben nicht skeptische Beobachter von aussen, sondern erkannten: Wir sind gemeint. Wir sind angesprochen. Wir gehören dazu.

Das bedeutete – und das ist der andere Aspekt des „Teilhabens“ – nicht bloss, dass die Gemeinde in Philippi nun ein neues religiöses Gedankengebäude für wahr gehalten hätte. Das auch: sie hatten angefangen, Gott und die Welt neu zu denken. Es bedeutete auch nicht nur, dass sie neue Elemente in ihre kultische Praxis eingebaut hätten – zum Beispiel den Brauch, Menschen als Übergangsritus im Wasser unterzutauchen, oder

aber den anderen, in regelmässigen Abständen zusammen mit kommentierenden Formeln miteinander Brot zu brechen und einen Becher mit Wein kreisen zu lassen. Das schon auch: sie entwickelten neue Formen gottesdienstlichen Feierns mit neuen Gebeten, neuen Riten, neuen Gesängen. „Teilhaben“ bedeutete vor allem auch, dass sie aus dem Evangelium eine neue Praxis ableiteten, ganz konkrete Verhaltensmuster des gegenseitigen Respekts, der Solidarität untereinander, der besonderen Aufmerksamkeit gegenüber denen, die benachteiligt oder in Not waren. „Am Evangelium teilhaben“ – das bedeutete nicht nur theologisch, sondern sehr handfest: sich in seinem Verhalten in verschiedener Hinsicht so radikal neu auszurichten, dass Christinnen und Christen mit Recht behaupten konnten, sie führten ein neues Leben.

Das anerkennt Paulus, dafür dankt er – und er ist sicher: dieser Prozess der Veränderung ist noch im Gang. Gott selbst wird dafür sorgen, dass er an sein gutes Ziel kommt.

*Rahel Weber:* Du schilderst, dass das Anteilhaben durch unterschiedliche Aspekte gekennzeichnet ist. An einem sind meine Gedanken hängen geblieben: Das Anteilhaben der Gemeinde am Evangelium zeigt sich in neuen Verhaltensmuster. Sie leiten aus dem Evangelium eine neue Handlungspraxis ab. Dafür dankt Paulus. Aber Paulus fügt diesem Dank noch Etwas hinzu: Er betet dafür, dass die Liebe der Gemeinde reicher und reicher werde an Erkenntnis. Und diese Erkenntnis soll dazu dienen, dass sie „zu prüfen vermögen, worauf es ankommt“. Wozu braucht es nun dieses Gebet noch, wenn die Gemeinde in Philippi doch eine „Erfolgsgemeinde“ ist?

Anscheinend ist die neue Handlungspraxis der Gemeinde in Philippi nicht in Stein gemeisselt, sondern hat sich in jeder konkreten Situation neu einzustellen. Es ist kein Regelkatalog oder eine Anleitung zum „richtigen Handeln“. Vielmehr muss die Gemeinde immer wieder neu prüfen, worauf es ankommt. In jeder konkreten Situation. Ich gehe nun kurz ein Stück vom Text weg und frage: Was tun wir eigentlich, wenn wir „handeln“? Was läuft genau ab? Ich würde es so beschreiben: Zuerst braucht es eine Wahrnehmung. Ein flüchtiger Sinneseindruck. Ich sehe etwas, ich rieche etwas, ich höre etwas. Und weiss noch nicht, was es ist. Dieses „Etwas“ muss noch konkret werden. Dies geschieht, indem ich es mit bisherigen Erfahrungen in einen Zusammenhang bringe: ich ordne „das Etwas“ ein. Und darauf folgt eine Reaktion und schon handle ich. Wichtig für eine Handlung ist also, wie wir eine Wahrnehmung einordnen. Nun gehe ich zum Text zurück: Paulus benutzt dafür das Wort „Prüfen“. Er betet dafür, dass dem „Prüfen“ der Gemeinde die Liebe vorangeht, die immer reicher wird an

Erkenntnis und Einsicht. Nur durch die Liebe, die reich an Erkenntnis und Einsicht ist ergibt sich das „richtige Handeln“. Das Gebet des Paulus braucht es also sehr wohl: es fordert nämlich heraus, immer wieder neu zu „prüfen“ und sich zu fragen: was ist jetzt gerade dran? Amen.